

Der Sämman

Autor(en): **Toggenburger, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gebrochen zur Jagd. Er war nicht zurückgekommen zum Essen. Jeder ging wieder seiner Arbeit nach. Lisbeth war allein im Speisezimmer geblieben. Es musste doch jemand da sein, wenn Hubert müde und hungrig nach Hause kam. Eine Stunde war schon vergangen. Lisbeth fing an unruhig zu werden. Wenn ihm nur nichts passiert war. Sie betete und weinte vor Angst. Plötzlich ging die Türe auf. "Ich bin es."

"Gott sei Dank!"

"Was ist denn los, Lisbeth, du weinst ja!"

"Ich hatte solche Angst, es könnte dir etwas passiert sein!"

"Und deshalb hast du geweint?"

Hubert schloss einen Augenblick die Augen. Es gab also doch auf der Welt einen Menschen, der sich um ihn ängstigte? Er war also nicht ganz allein, wie er geglaubt hatte. Dieser Gedanke war schön.

Lisbeth sagte: "Ich hatte Angst vor

einem Unglück. Mit einer Flinte ist so bald etwas geschehen. Und du bist so unvorsichtig, Hubert."

Er nahm ihre Hände und setzte sich neben sie.

"Das hätte dir weh getan?"

Ihre Augen hatten sich wieder mit Tränen gefüllt. "Ja."

"Ich will dir keinen Kummer mehr machen, Lisbeth; ich verspreche dir, in Zukunft vorsichtig zu sein. Heute war ich etwas zu weit gegangen und hatte mich verirrt, aber ich habe meine Zeit nicht verloren; sieh, was ich gebracht habe!"

Er übergab ihr das geschossene Wild.

"Wie fein, aber jetzt musst du essen."

Sie stellte das warm gehaltene Essen vor ihn hin. Er war geführt über ihre Fürsorge. Wie friedlich war das Leben in diesem alten kanadischen Hause, wo ein liebes Wesen um ihn sorgte! Wäre es nicht besser, all seine Last und seine Erinnerungen von sich zu werfen...

Lisbeth plauderte.

"Du musst noch von dieser Torte nehmen, ich habe sie selbst gemacht; du hattest kürzlich gesagt, sie schmecke dir gut, das habe ich nicht vergessen, ebensowenig, dass du den Kaffee gern heiss trinkst."

"Kleine Lisbeth, du denkst also hie und da an mich?"

"Ich denke immer an dich!"

Hubert war blass geworden.

Er hatte seine Tasse zurückgestossen, sich zu Lisbeth gedreht und gefragt: "Ist das dein Ernst?"

"Nie war mir ernster zumute. Ist es denn so peinlich, das zu hören?"

"Liebes Kind, verzeih deinem alten Cousin, denn ich bin alt, ich bin hundert Jahre alt, wenn es auch nicht so scheint, und du bist eine Blume. Deine Zukunft ist rosig; mein... wenn du wüsstest, was meine ist und wohin sie führt. Meine Vergangenheit, und, da ich hundert Jahre alt bin, ist sie lang und ich kann mich von ihr nicht befreien. Es ist ein Abgrund zwischen uns!"

Lisbeth legte ihre kleine Hand auf die seine. "Das alles habe ich längst gefühlt, Hubert. Ich weiss, dass in deiner Vergangenheit etwas Schweres ist, vielleicht liebe ich dich darum. Oh, glaube mir, dass ich dich lieber glücklich gesehen hätte, wenn ich dadurch auch auf meine Liebe verzichten müsste. Du bist vor sieben Jahren von uns fort; ich war vierzehn Jahre alt und weinte, wenn die andern sagten, du werdest nie mehr zurückkommen. Du kamst aber doch vor fünf Jahren und da begriff ich, dass für meine Liebe hier eine Aufgabe war. Ich wollte dir helfen; du solltest vergessen, was man dir dort unten angetan hatte; du solltest nicht mehr leiden."

"Ja, ich habe gelitten, aber ich leide nicht mehr, nur bin ich darüber ein alter Mann geworden."

"Du wirst wieder jung werden."

"Würdest du mir dabei helfen?"

"Oh, Hubert!" Sie hatte ihre Hände gefaltet, ihre Augen waren voll Liebe auf ihn gerichtet.

Da sagte er ernst: "Lisbeth, wenn du dich nicht fürchtest vor meiner Vergan-

Der Sämann

Georg
Toggenburger

Die Erde harrt auf neue Saat.
Der Bauer schreitet - stumme Tat -
durchmischt sein braches Ackerfeld,
das er im Säen neu bestellt.

Der Acker schweigt, der Bauer schweigt,
bedächtig, leise vorgeneigt,
in gleichem Rhythmus, Schritt für Schritt
schwingt er den Arm im Säen mit.

Er gibt auf jede Krume acht
und auf geordnet Maß bedacht
streut er den Samen, sinnt und schaut,
mit Wurf und Wendung wohlvertraut.

Er schreitet sicher, - unentwegt,
in aller Handlung überlegt,
vertraut auf dies und hofft auf das,
auf Sonnenschein und Regennach, -

Und träumt vom Gold im reifen Korn
und fürchtet Sturm und Gottes Zorn
und sinnt und sinnt wie im Gebet -
und greift ins Korn - und sät und sät ...

